

Verantwortlicher Redakteur: N. D. Köhler in Stettin.  
Verleger und Drucker: H. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.  
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht  
folgt das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten  
Deutschlands: H. Mosse, Haentelberg & Vogler, G. L. Daube,  
Invalidentank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gersmann,  
Eberfeld W. Thienes, Greifswald G. Wiese, Halle a. S.  
J. L. Bock & Co., Hamburg Joh. Neubauer, A. Steiner,  
William Wittenberg. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.  
Heinr. Gieseler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

## Der Barenbesuch in Frankreich.

**Chalon, 9. Oktober.** Der Vorbeimarsch der Truppen begann um 1 Uhr. Sautter und Villot befürchten an der Spitze der Truppen und stellten sich alsbald gegenüber der Ehrentribüne auf. Es befürchten zuerst das zweite Korps, die Alpenregiment und die algerischen Truppen, hierauf folgte das dritte und das vierte Korps, die General Garde an der Spitze. Jedes Korps marschierte divisionsweise in doppelter Kolonne mit 30 Schritt Abstand. Der Vorbeimarsch der Truppen erfolgte in vollständiger Stille. Ohne Unterbrechung ließen die Zuschauer den Ruf „Vive l'armée“ erschallen. Den Schluß beim Vorbeimarsch machten das 7. Korps und die Marine-Infanterie. Nach der Infanterie befürchten die gesamte Artillerie im Trab, und dann folgten die vier Kavalleriedivisionen, Kürassiere, Dragoner, Ulanen und Jäger, im Galopp. Um 2,45 Uhr war der Vorbeimarsch beendet. Die ganze aus 100 Schwadronen bestehende Kavallerie formierte sich hierauf gegenüber den Tribünen zur Parade, in der glänzenden Weise ausgeführt wurde; in einer Entfernung von 100 Metern von den Tribünen kam die Kavallerie unter dem Blasen von Fanfaren zum Stehen. Der Kaiser grüßte, und die Truppen wurden auseinandergezogen. In Folge des in der Nacht gefallenen Regens war kein Staub, so daß das Publikum allen Bewegungen folgen konnte.

**Chalon, 9. Oktober.** Am Schluß der heutigen Parade ließ Kaiser Nikolaus den General Villot auf die Tribüne rufen und sprach ihm seine Befriedigung über die Haltung der Truppen aus. Nach der Rückkehr ins Hauptquartier entbot der Kaiser General Villot nochmals zu sich, unterhielt sich mit ihm einige Augenblicke, indem er ihn aufs neue beglückwünschte, und überreichte ihm sein mit Diamanten besetztes Bildnis, das nach Art eines Ordens am Hals zu tragen ist.

Am Schluß des zu Ehren des russischen Kaiserpaars gegebenen Frühstücks brachte Präsident Faure einen Trinkspruch aus, welcher lautete:

„Eure Majestät steht im Begriffe uns zu verlassen nach einem Aufenthalt, welcher in den Annalen unserer beiden Länder eine unaussprechliche Erinnerung hinterlassen wird. Wie ein Sädeln einer glücklichen Vorbedeutung wird der Zauber der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin in hoher Weise mit diesem Besuch verbunden bleiben. In Paris sind Eure Majestäten von der ganzen Nation begrüßt worden, in Cherbourg und in Chalon sind sie empfangen worden von dem, was dem Herzen Frankreichs am theuersten ist, von seinem Heere und seiner Marine. Die französische Armee begrüßt hier Eure Majestät. In jedem der häufigen Gedenktage ihrer ruhmreichen Vergangenheit tauschen die französischen Seeleute und Soldaten mit ihren Brüdern in Russland die Begegnungen ihrer herrlichen Beziehungen und ihrer Wünsche für einander aus. Heute bitte ich Eure Majestät im Namen der französischen Armee und der französischen Marine für Ihre Waffen zu Wasser und zu Lande die feierliche Befestigung unwandelbarer Freundschaft zu empfangen. Ich trinke auf das russische Heer und die russische Marine und erhebe mein Glas zu Ehren Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin.“

Hierauf erhob Kaiser Nikolaus sein Glas, trank mit dem Präsidenten an und ergriff das Wort zu folgendem Trinkspruch:

„Bei unserer Ankunft im Hafen von Cherbourg hatte ich Gelegenheit, ein Geschwader der französischen Kriegsschiffe zu bewundern; heute, im Begriff Ihr heiliges Land zu verlassen, hatte ich das Vergnügen des imposantesten militärischen Schauspiel, indem ich der Truppenparade auf gewohntem Übungsgelände beizuohnte. Frankreich hat stolz auf seine Armee sein. Sie haben Recht zu sagen, Herr Präsident, daß die beiden Länder durch unwandelbare Freundschaft verbunden sind. Ebenso besteht zwischen unsern beiden Heeren ein tiefes Gefühl der Waffenbrüderschaft. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Ihres Landheeres und Ihrer Seemacht und trinke auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik.“

**Paris, 9. Oktober.** Der „Temps“ schließt seine heutigen Betrachtungen mit der inneren Gewißheit, daß eine Allianz bestehe. Der Beweis liege darin, daß der Zar im Pantheon den Namen des Präsidenten Carnot und seines Vaters zusammen genannt habe. Nicht durch Zufall oder zeitliches Zusammentreffen seien diese beiden Namen vereinigt worden; sie bedeuten tiefe und sehr bestimmte Dinge, die alle Welt fühle und Kaiser Nikolaus wisse. Gewiß weiß er, was er will, und wie er mit Frankreich steht, weshalb aber sollte er das so glühend ersuchte Wort „Allianz“ nicht aussprechen oder von Faure ausprechen lassen, wenn die Sache vorhanden wäre? Es ist doch keine Schande, der Alliierte Frankreichs zu sein! Der deutsche Kaiser, der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien nennen sich öffentlich Verbündete. Wozu sollte also dem Zaren die Geheimniskammer mit diesem Worte dienen, wenn mit demselben nicht eben etwas bezeichnet würde, das nicht bestrift? Gewiß ist nur Eins: Frankreich steht mit Leib und Seele, mit Gut und Blut dem Zaren zur Verfügung.

## Deutschland.

**Berlin, 10. Oktober.** In der Volcom zwischen konfessionellen Organen und solchen des Bundes der Landwirthe über das Wahl agrarischer Politik, welches die Konfessionen in der bevorstehenden parlamentarischen Session zu treiben haben, ertheilt die bündlerische „Deutsche Tagesztg.“ den Konfessionen folgende Verwarnung:

„Es ist ganz richtig, daß die großen wirtschaftlichen Gruppen, Handwerkerbund, Bund der Landwirthe u. a., zur Zeit noch darauf angewiesen sind, ihre Wünsche und Anträge an die Volksvertretungen durch die politischen Parteien zur Geltung bringen zu lassen. Damit wird jeder vernünftige Politiker rechnen müssen. Es wäre somit ausgemachte Wahrheit, wenn jene wirtschaftlichen Verbände die politischen Parteien bekämpfen oder nicht unterstützen wollten. Die bisher sich als kraftvolle Vertreter ihrer

Forderungen sich erwiesen haben. Daß freilich die Berufsorganisationen, wie die „Konf. Kor.“ zu sagen beliebt, ohne den Hinterhalt, der ihnen eine große politische Partei bietet, ohnmächtig seien, ist nur zum ganz geringen Theile erst zu nehmen. Sobald die großen Berufsorganisationen von den gegenwärtigen politischen Parteien ganz im Stiche gelassen würden, würden sie bald Mittel und Wege finden, ihre Interessen auch in den Parlamenten selbst zu vertreten. Aber dazu sind sie vorläufig noch nicht gewillt. Die politischen Parteien wissen viel zu gut, daß sie mit ihrem rein politischen Programm keine Wahlerfolge mehr machen können. Sie rechnen mit den Berufsorganisationen, und diese werden dafür sorgen, daß sie weiter mit ihnen rechnen werden.“

— Ueber den ehemaligen Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Herrn von Hammerstein, hatte im Oktober v. J. im Breslauer freisinnigen Volksverein „Franz Ziegler“ der Vorsitzende, Rechtsanwalt Feige Mittheilungen gemacht, wonach sich Herr von Hammerstein schon vor sechs Jahren als Vorsitzender bzw. Aufsichtsrathsmitglied der Vogelversicherungsgesellschaft „Vorsicht“ Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, die nur die Entlassung Hammersteins als Mitglied des Aufsichtsraths dieser Gesellschaft zur Folge gehabt, aber mit Recht vor den Staatsanwalt geführt hätten. Von diesen Unregelmäßigkeiten — es handelte sich u. A. um die Entnahme von 15 000 Mark ohne die Hinterlegung der entsprechenden Sicherheit und die Aufstellung falscher Bilanzen — hätten zwölf Personen Kenntnis gehabt, die alle zu der Partei des Herrn von Hammerstein gehörten und von denen über die Hälfte Grafen und Barone wären. Die Direktoren der „Vorsicht“ stellten darauf hin gegen Rechtsanwalt Feige Strafantrag. Wie der „Niederschles. Anz.“ mittheilt, hat die Staatsanwaltschaft jetzt das Verfahren wegen Verleumdung eingestellt.

— Der Reichskommissar bei dem preussischen Seeamt zu Danzig, Kapitän zur See z. D. Rodendorf ist zugleich zum Reichskommissar bei dem preussischen Seeamt zu Königsberg ernannt worden.

## England.

Die englische Flotte hat zur Zeit, abgesehen von Hafenschiffen und dergleichen 176 Schiffe und Fahrzeuge im Dienst. Davon kommen 144 auf ein Geschwader, nämlich die im Mittelmeer, Nordamerika und Westindien, an der Südküste von Amerika, am Kap der guten Hoffnung und den Küsten von Afrika, in Ostindien, China, Australien und dem Stillen Ozean stationierten, sowie auf das Kanalgeschwader, das im Anfang dieses Jahres plötzlich für besondere Zwecke ausgerüstet und auf ein Kanalgeschwader. Unter diesen 144 befinden sich 18 fast durchweg moderne Panzerschiffe, 1 Panzerwider und 15 gepanzerte Kreuzer erster Klasse, die für die Schlacht verwendbar sein würden. Außerdem liegen in Dienst gestellt in heimischen Häfen noch 9 Panzerschiffe älterer Art und 4 Panzerkreuzer, in auswärtigen Häfen 3 kleinere Panzerschiffe, so daß im Ganzen 31 Panzerschiffe und 19 gepanzerte Kreuzer, zusammen also 50 Schiffe für die Schlacht dienstbereit sind.

Das stärkste Geschwader ist das im Mittelmeer, das 37 Schiffe u. i. w. zählt. Dazu kommen noch ein halbes Duzend neuerdings hingelieferter Torpedobootjäger und das zur Zeit dort befindliche Geschwader zu besonderen Zwecken, das nach Abgabe der kleineren Kreuzer und Torpedobootjäger aus zwei Schlachtschiffen und zwei Panzerkreuzern besteht. Demnach stehen dort gegenwärtig außer Kreuzern 2. 14 Schlachtschiffe und 3 Panzerkreuzer zur Verfügung. Darauf folgt das hiesige Geschwader mit 26 Schiffen, worunter 1 Panzerschiff und 4 Kreuzer 1. Klasse; ferner das am Kap der guten Hoffnung, welches jetzt verstärkt werden soll, mit 15 Schiffen, das nordamerikanische und das australische mit je 12, das ostindische mit 10, das im Stillen Ozean mit 7 Schiffen. Alle diese Geschwader mit Ausnahme des ostindischen haben große Panzerkreuzer als Flaggschiffe. Am schwächsten sind das südamerikanische und das Kanalgeschwader, die aus je vier Schiffen bestehen und durch den ältesten Kommandanten bzw. einen Kommodore befehligt werden. Das Kanalgeschwader endlich zählt zwar nur 13 Schiffe, übertreft aber an Geschwindigkeit alle außer dem Mittelmeergeschwader. Es umfaßt 6 Schlachtschiffe neuester und größter Art und 2 Kreuzer 1. Klasse, die schnellsten der ganzen Flotte. Zu demselben würden bei Verwendung in den heimischen Gewässern in kürzester Zeit noch die (wie oben erwähnt) in dortigen Häfen liegenden 9 älteren Schlachtschiffe und 4 Panzerkreuzer stoßen können, so daß zusammen 15 Panzerschiffe und 6 gepanzerte Kreuzer für die Schlacht zur Verfügung ständen.

Nicht mitgezählt sind hierbei und bei den genannten 176 Schiffen die in den drei großen Kriegsschiffen zu Übungszwecken dauernd im Dienst befindlichen 3 Divisionen von je 4 Torpedobootjägern, sowie 35 meist als Schulschiffe dienende Hafenschiffe, die keinen militärischen Werth mehr haben.

## Russland.

Die „Now. Wremja“ bringt einen interessanten Artikel über die Zustände in der Dschungarei, das Verh alten ihrer Bewohner und das der chinesischen Behörden den Russen gegenüber.

Es sei für einen Fremden unmöglich, meint der Verfasser, mit der dortigen Bevölkerung irgend welche Verührungspunkte, sei es auf kommerziellem oder einem anderen Gebiete, zu finden. Das Leben der Einwohner ist derart in sich abgeschlossen, ihr Verhalten den Fremden, namentlich den Russen gegenüber derartig mißtrauisch und ablehnend, so voller Feindseligkeit und Eile, daß man jeden Versuch einer Annäherung sofort aufweist.

Der ganze Handel, heißt es weiter, befindet sich hier in den Händen der Sarten und Tataren. Die ersteren sind ein kaufmännisch veranlagter, begabter Volksstamm. Der Russe kann mit ihnen schwerlich konkurriren. Der Sarte und der Tatar drängen sich überall hinein, sie warten nicht darauf, daß die Käufer zu ihnen kommen, sondern suchen diese selbst auf, und ihre Agenten sind sowohl in den Bergen als in den Steppen zu finden. Für den Russen ist hier nur ein

Engros-Handel möglich und dieser hat in der That eine Zukunft. Die furchtbarste Gefahr der Dschungarei ist das Beamtenthum. Ein Unterschied zwischen Gesetz und Willkür existiert nicht. Man hat mir öfter gezeigt, welche in Folge der Erpressungen seitens der Beamten verlassen worden sind, und daher ist es kein Wunder, daß man hier längst auf die Russen, auf die russische Herrschaft wartet, weil das für das Volk die einzige Möglichkeit wäre, sich von der jetzigen Lage zu befreien. Nur der Lässigkeit und Schwäche dieses Volkes ist es zu verdanken, daß diese Frage nicht durch einen Aufstand entschieden wird. Solch ein geduldetes Volk hat eine Gelegenheit dazu nötig. Diese Gelegenheit wird sich aber wahrscheinlich bald bieten. Der Aufstand in Hang-Su beginnt die Gemüther der hiesigen Einwohner zu erregen. Im Falle eines Aufstandes sind unsere Vertheidigungsmittel sehr gering. Unsere Offiziere ist aber natürlich auf das Prestige Russlands basirt. Wie sehr auch der Europäer und speziell der Russe von den Chinesen verachtet wird, wie sehr man sich auch bemüht, das Volk gegen uns aufzubringen, uns überall zu schaden, jeden Versuch unternimmt, Handelsbeziehungen anzuknüpfen, zu paralysiren, so wird sich doch das Volk hüten, uns zu nahe zu treten, obgleich man während eines Aufstandes auf Alles, auch auf das Unwahrscheinlichste, gefaßt sein muß.

## Asien.

**Mahabodhi (Indien), 9. Oktober.** Der „Pioneer“ hebt in einer Besprechung der letzten Kornaufrufes hervor, daß alle Nachrichten darüber auf das Vorhandensein einer organisierten Verschwörung schließen lassen, bei der wohlhabende Leute theilhaftig sind. Da die vorbereiteten Aufstände in verschiedenen Städten und Dörfern der großen Provinz gleichzeitig ausbrechen, sei deren Ergebnis leicht vorauszuweisen, wenn die Bevölkerung mit Waffen und Schießbedarf versehen ist. Das Blatt giebt der Regierung den Rath, ernstlich Mittel zur Lösung dieser Frage zu erwägen.

## Afrika.

**Kumassie, 15. August.** Wer Kumassie nur am Anfang des Jahres gesehen hat, ehe die Briten den Ort eroberten, wird es kaum wieder erkennen. Breite Straßen durchziehen jetzt die Stadt nach allen Richtungen. Selbstverständlich ziehen die Eingeborenen noch immer die schmalen geschnittenen Fußwege nach den Dörfern der Umgebung vor. Das Fort nährt sich seiner Vervollendung. Die Streitigkeiten zwischen den Eingeborenen werden durch einen Rath von Eingeborenen geordnet. Kürzlich wurde ein Mörder zum Tode verurtheilt. Es war kein Fehler aufzutreiben. Der Mann mußte deshalb erschossen werden. Es war eine große Enttäuschung für die Mächte, daß man ihnen nicht erlaubte, dem Mörder den Hals mit einem stumpfen Messer abzuschneiden. Bei der Exekution fanden sie sich jedoch vollständig ein. König Bremph befindet sich noch in Kumassie. Eine Zweifel liegen riesenhafte Schätze in Kumassie begraben. Eines Tages wird man sie finden. Jedem Mächte, der etwas zu bedeuten hat, wird Gold im Werthe von 1000 bis 5000 Pfund Sterl. (?) mit in's Grab gegeben. Das hängt mit ihrem Feindschaften zusammen. Fünf-hundert Jahre mag diese Sitte bestanden haben. Da die Mächte wissen, daß Bremph nicht zurückkehren wird, beginnen sie nach dem Golde zu graben. Wo es liegt, wissen sie nur Wenige, da der Sklave, welcher es vergräbt, sofort enthaupet wird. Der Missionar Ramsayer von der Bafeler Missionsanstalt hat seine Arbeit in Kumassie begonnen.

## Amerika.

In Washington sucht man den Eindruck abzuschwächen, den die Weigerung des Sultans, ein amerikanisches Stationschiff in Konstantinopel zuzulassen, im In- und Ausland machen könnte. Es wird darüber unter dem 7. aus Washington gemeldet:

„Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Konstantinopel, Terrell, hat dem Staatsdepartement die Entscheidung der türkischen Regierung über das amerikanische Stationschiff nicht amtlich mitgeteilt. Die Vereinigten Staaten haben nicht formell das Gerücht gestellt, ein Stationschiff vor Konstantinopel liegen zu haben, und die Handlungsweise der türkischen Regierung macht es unwahrscheinlich, daß ein solches Gerücht gestellt werden wird. Die Gründe der Ablehnung des Stationschiffes „Bancroft“ in der türkischen Gewässer sind sowohl vom Staats- wie vom Marine-department streng geheim gehalten worden. Es ist unmöglich, eine amtliche Feststellung dafür zu erhalten, daß der „Bancroft“ nach Konstantinopel segeln soll. Jedenfalls soll das Schiff vera möglichst nahe sein, damit es zu Diensten des amerikanischen Gesandten steht, sobald die Ereignisse eine ernste Wendung erhalten. Der Gesandte wird dann natürlich sofort um die Theilnahme des nötigen Zirkums nachsuchen, welcher dem Schiffe die Einfahrt in die Dardanellen gestattet.“

## Kommunales.

Dem Bericht über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin für die Zeit vom 1. April 1895 bis dahin 1896 entnehmen wir der Vorlegung der finanziellen Ergebnisse Folgendes:

Der Ueberschuß im Ordinarium des Rechnungsjahres 1895—96 beträgt 167 581 Mark 26 Pf. Der gegen die Vorjahre um ca. 200 000 Mark kleinere Ueberschuß ist dadurch herbeigeführt, daß die im Anhang gebrachte Umlagesteuer mit 120 000 Mark nicht zur Erhebung gekommen ist und nachbewilligungen im laufenden Jahre ca. 670 000 Mark stattgefunden haben, während als Fonds zu diesem Zwecke nur 103 722 Mark 36 Pf. ausgeworfen waren und die Wiederausgaben und Mehraufwendungen auch nicht Deckung schafften. Durch die Abhaltung des Kaiserinmavors bei Stettin sind nachbewilligt und verausgabt, für Ausführung von Festlichkeiten zc. 46 119 Mark 5 Pf. und an städtischen Zuschüssen zu der Mühle für Quartiere 18 905 Mark 39 Pf., zur Befestigung von Veteranen aus dem Kriege 1870—71 stehen in Zugang 20 260 Mark. Auch bei Titel VII Bauverwaltung hat sich ein Mehraufschuß von rund 87 300 Mark ergeben, während dieser Titel im Vorjahre einen Minderschuß

von rund 146 600 Mark erforderte. Die Schlachthofanlage hat pro 1895—96 einen Ueberschuß nicht erzielt; der Ueberschuß aus Vorjahren beträgt noch 9422 Mark 68 Pf. Von den einzelnen Verwaltungstiteln haben abgeschlossen: 6 mit einem Mehraufschuß von rund 263 976 Mark 99 Pf., 2 mit einem Minderschuß von rund 7207 Mark 10 Pf., 6 mit einem Mehraufschuß von rund 314 059 Mark 11 Pf., 3 mit einem Minderschuß von rund 121 148 Mark 12 Pf. Von den einzelnen Titeln erforderten Zuschuß: Titel I. Hauptverwaltung 529 233 Mark 31 Pf., Titel II. Schulverwaltung 1 271 471 Mark 16 Pf., Titel III. Armenpflege 539 832 Mark 59 Pf., Titel IV. Verwaltung der Anlagen und Friedhöfe 78 320 Mark 67 Pf., Titel V. Polizeiliche Angelegenheiten 457 053 Mark 75 Pf., Titel VI. Feuerlöschwesen 158 684 Mark 36 Pf., Titel VII. Bauverwaltung 759 958 Mark 24 Pf., Titel VIII. Unterhaltung der Hafenanlagen und Handelsanfragen 173 322 Mark 57 Pf., IX. Staatliche und Provinzial-Angelegenheiten 347 936 Mark 92 Pf., zuz. 4 315 813 Mark 57 Pf. Dagegen lieferten Ueberschuß: Titel X. Forts-Verwaltung 99 952 Mark, Titel XI. Verwaltung der städtischen Gebäude zc. 106 545 Mark 1 Pf., Titel XII. Verwaltung des Schlachthofes 9422 Mark 68 Pf., Titel XIII. Ausgehobenen Eigenthums-Verhältnissen 3244 Mark 88 Pf., Titel XIV. Gasanstalt 342 968 Mark 67 Pf., Titel XV. Wasserleitung 257 996 Mark 64 Pf., Titel XVI. Zinsen-Verwaltung zc. 381 117 Mark 49 Pf., Titel XVII. Deduktion des Bedarfs 3 282 147 Mark 46 Pf., zusammen 4 483 394 Mark 83 Pf. Es betrug ferner der Ueberschuß: aus der Vermögens-Verwaltung 1 201 247 Mark 37 Pf., aus der Kommunalsteuer-Verwaltung 2 747 018 Mark 99 Pf., aus Vorjahren 535 128 Mark 47 Pf., Summa 4 483 394 Mark 83 Pf. Dagegen erforderten die Kommunal-Verwaltungspflichten einen Aufwand von 4 315 813 Mark 57 Pf., bleibt Ueberschuß 167 581 Mark 26 Pf. Von den beiden Einnahmequellen des städtischen Haushaltes trugen zur Deckung der laufenden Ausgaben bei: das Kammerlei-Vermögen mit 30,32 Prozent, die Steuerkraft mit 69,58 Prozent, während die betreffenden Prozentsätze für das Vorjahr 33,94 und 66,06 betragen.

Das Extraordinarium weist an Einnahmen 7 951 425 Mark 68 Pf. an Ausgaben, abzüglich des bei Titel IV verausgabten und pro 1896 bis 1897 wieder vereinnahmten ultimo März 1896 verbliebenen Vorrathes mit 1 206 979 Mark 1 Pf., im Ganzen 7 021 841 Mark 71 Pf. nach, bleibt Mehreinnahme 929 583 Mark 97 Pf. Aus dieser Mehreinnahme von 929 583 Mark 97 Pf., dem Ueberschuß des Ordinariums mit 167 581 Mark 26 Pf., setzt sich zuzüglich der Differenz zwischen dem vom Ordinarium abgeführten Ausgabestellen von 158 996 Mark 23 Pf. und dem vom Ordinarium vorgeschossenen Einnahmestellen mit 49 182 Mark 45 Pf.: 109 813 Mark 78 Pf., der Baarbestand von 1 206 979 Mark 1 Pf. zusammen. Das Guthaben des Straßenbau-Vorjahr-Kontos bezifferte sich nach dem vorjährigen Finalabschluß am 1. April 1895 auf 54 842 Mark 29 Pf. Die Einnahme pro 1895—96 betrug 107 036 Mark 10 Pf., die Ausgabe 75 667 Mark 73 Pf., sodaß eine Verminderung der Schuld um 31 368 Mark 37 Pf. stattgefunden hat und das Guthaben am 1. April 1896 noch 23 473 Mark 92 Pf. betrug.

## 8. Pomm. Provinzial-Synode.

Stettin, 10. Oktober.

Die 8. ordentliche Provinzial-Synode der Provinz Pommern wurde heute Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr im großen Saale des evangelischen Vereinshauses nach dem Gesang des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ durch Herrn Konfistorialrath D. Cremer-Greifswald mit Gebet und Ansprache eröffnet. Von Synodalen aus Stettin sind anwesend: Oberpräsident v. Buttke, Regierungsrath v. Sommerfeld, Provinzialrath Geh. Reg.-Rath Vethe, Rentier Andre, Konfistorialrath Brandt, Archivar Dr. Bülow, Pastor Jäger, Rentier Giese, Geh. Justizrath Dr. Hilbrandt, Landeshauptmann Doppner, Amtsgerichtsrath Roth, Landgerichtsrath a. D. Richter, Pastor prim. Paul, Geh. Kommerzienrath Schlutow, Gymnasialdirektor a. D. Sievert und Stadtrath Jargess.

Nach Eröffnung der Sitzung widmete Herr Prof. Cremer dem verstorbenen Präses der Synode D. Mißesamen einen tief empfundenen Nachruf; er hob darin hervor, daß man sich eine Synode ohne den Verstorbenen kaum denken könne, er sei ein Präses von Gottes Gnaden gewesen, welcher der Synode erst ihren Charakter aufgeprägt habe. So lange es eine Pommersche Provinzial-Synode geben werde und darin sich ein Mitglied befindet, welches die Zeit Mißesamen's mit durchlebt hat, wird das Andenken desselben unvergessen bleiben. Weiter gedachte Herr D. Cremer in begeisterten Worten des Schutzherrn der evang. Kirche in Deutschland, Kaiser Wilhelm II., und die Versammlung stimmte in den Gesang ein: „Vater, tröste du mit Segen unsern König und sein Haus“. — Weiter begrüßte der Vorsitzende den auch während dieser Synode zum künft. Kommissar ernannten Herrn Konfistorialpräsidenten Dr. Richter, ferner den Herrn General-Superintendenten D. Poetter und die anwesenden Mitglieder des Konfistoriums.

Herr Konfistorial-Präsident Dr. Richter gedachte in seiner Erwiderung gleichfalls des verstorbenen D. Mißesamen, welcher durch sechs Synoden mit immer wachsendem Vertrauen zum Präses gewählt sei; auch das Konfistorium habe den Tod dieses verehrten Synodal-Präses tief betrauert, denn er sei demselben durch sein bejammertes Urtheil und seine gereifte Erfahrung ein stets willkommenes Beirath gewesen. — Der Herr Konfistorial-Präsident giebt sodann einen Rückblick auf die letzten drei Jahre, in dieser Zeit seien 15 neue Kirchen resp. Kapellen errichtet, darunter 9 an solchen Orten, wo bisher keine Gotteshäuser vorhanden waren, 5 neue Kirchspiele eingerichtet, 6 geistliche Stellen begründet und 10 Hilfspredigerstellen eingerichtet. Auch die Kirchenschatzungen haben in der Provinz in den letzten drei Jahren durchschnittlich 80 000 Mark ergeben, die Kollekten für die innere Mission durchschnittlich 14 500 Mark. — Weiter berührte der Herr Konfistorial-Präsident noch zwei beson-

dere Punkte aus den letzten Jahren: Die neue Agende und das neue Provinzial-Gesangbuch. Die neue Agende habe sich wider Erwarten schnell eingeführt, von 12 081 in der Provinz bestehenden Gemeinden haben sich nur 1105 nicht erklärt, die übrigen hätten dieselbe theils ausdrücklich durch Beschluß angenommen, theils angenommen unter Beibehaltung örtlicher Gebräuche. Nur eine Gemeinde habe die Einführung der Agende überhaupt abgelehnt, soweit dies gesetzlich überhaupt möglich. — Auch die Einführung des neuen Provinzial-Gesangbuches schreite schnell weiter; gewisse Schwierigkeiten, welche derselben entgegenstehen, sollen Gegenstand der Beratungen einer besonderen Kommission werden.

Herr General-Superintendent D. Poetter hielt gleichfalls eine Ansprache, in welcher er sich eingehend über die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche in unserer Zeit aussprach.

Es folgte Bericht über die Wahlen, welche durchweg für gültig erklärt werden, daran schließt sich die Vereidigung der Mitglieder.

Das Andenken der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder wird durch Erheben von den Plätzen beehrt.

Bei der Wahl des Präses wird ohne Widerspruch durch Zuruf der Staatssekretär a. D. Wirtl. Geh. Rath Jhr. v. Maßbach-Gütz gewählt. Als Beisitzer werden durch Zuruf gewählt die Herren D. Cremer-Greifswald, Superintendent Sternberg-Selchow und Superintendent Hoffmann-Fraenkel; zu weltlichen Beisitzern die Herren Andrae-Stettin, Graf v. Zieffels-Schwerin und v. D. Olsen-Gr. Jarmowitz.

Es folgte sodann die Eintheilung der Kommissionen und die Erledigung einer Anzahl geschäftlicher Angelegenheiten. Nach Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung wurde die erste Sitzung mit Gebet und Gesang geschlossen.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin, 10. Oktober.** Die nächstjährige Provinzial-Lehrer-Versammlung findet, wie auf der diesjährigen in Stolp beschlossen ist, zu Stargard i. Pomm. statt.

\* In einer der letzten Räumlichkeiten wurde ein Keller des Hauses Unterwies 18 erboben und daraus mehrere Flaschen Wein im Werthe von 10 Mark gestohlen.

\* Wie es scheint, unternehmen unsere „schwarzen Jungen“ auch bereits zuweilen Rittfahrten in die Umgegend. In Greifswald wurde vorgestern früh bei dem Gastwirth Sperling ein Einbruch verübt, wobei ganz nach Stettiner Muster gearbeitet worden ist. Die Diebe kletterten über ein kleines Stacheldrahtgitter in den Hofraum, erbrachen die zur Küche führende Thür und gelangten durch diese in das Speckkammer, wo sie etwas Geld in der Kasse voranden. Weiter nahmen die Einbrecher Zigarren und Tabak, mehrere Spiele Karten, sowie eine Menge Schwaaren mit, von letzteren ließen sie jedoch einen großen Topf mit Pflaumenmus im Garten zurück.

— Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bis Montag, den 12. d. Mts., Abends 6 Uhr, die Erneuerung der IV. Klasse 195. Lotterie bei Verlust des Anrechts bewirkt werden muß.

— Mit dem morgigen Sonntag beginnt für acht Tage auf dem Festplatz an der Hohenzollernstraße wieder ein buntes Treiben, aus Anlaß der Jahrmärkte-wochen haben dieselben wieder die verschiedensten Schaustellungen aufgestellt genommen. Als hervorragendste Sehenswürdigkeit ist die Menagerie Continental eingetroffen, welche über ein so reichhaltiges Thiermaterial verfügt, wie solches wohl noch nie in einer reisenden Sammlung geegigt ist, auch in Rathbier-Dressur wird Hervorragendes angeführt. Weiter findet man ein Hippodrom in eleganter Ausstattung, einen Radfahrer- und einen Athleten-Zirkus, ein Pantomime-Theater, eine Vergnügung a. u. m. Auch Koch Heyde's Brat-Apparate sind wieder aufgestellt und die beliebten Chantant-Bühnen geöffnet.

— Im Concordia-Theater findet die Pantomime „Ein Abenteuer im Cafe“ fortgesetzt Beifall und bringt Heiterkeit hervor, denn dieselbe enthält einige überaus lustige Szenen, bei welchen die Darsteller auch nicht geringe gymnastische Fertigkeit entwickeln. Auch die Ballet-Darbietungen der Gesellschaft „Lebender“ bieten eine angenehme Abwechslung, besonders das Diverissement „Der Zigeuner“ zeugt von geschicktem Arrangement; überhaupt bietet das ganze Programm in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung eine heitere Unterhaltung.

— Mit dem früheren Eintritt der Dunkelheit, die jetzt von Woche zu Woche immer schneller zunimmt, sei wieder darauf hingewiesen, daß jeder Eigenthümer eines Grundstücks oder dessen Verwalter verpflichtet ist, die Haus- und Treppentreppe angemessen zu beleuchten, und zwar stets vor dem Eintreten völliger Dunkelheit. Für alle Unfälle, die sich Personen in Folge unterlassener, wie auch unzureichender Beleuchtung auf den Treppen oder Treppentreppe ereignen, sind die Hauswirthe oder deren gesetzliche Vertreter regrepphaftig, was bei der außerordentlich strengen Handhabung des Verpflichtungssatzes seitens der Gerichte sehr theuer zu stehen kommen kann.

— Der Fischmeister Hermann Rosenfeld zu Greifswald hat am 29. Juli c. den Anaben Albrecht ebenfalls mit anerkanntem Muth vom Tode des Ertrinkens in der Neglig gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten lobend zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Der Brauereigehilfe Julius Wegner, der Brauerlehrling Max Bieber und der Schmiedemeister Ernst Ziegelmann, sämtlich zu Raugard, haben den Brauereibesitzer Franz Schindtberg und den Kupferfischmeister Gustav Lange ebenfalls am 31. Juli c. vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird hierdurch zum dem Einzugsigen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Bezüglich des unanfertigen Wettbewerbs im Buchdruckereibetriebe ist kürzlich eine Entscheidung dahin ergangen, daß die Firmenangabe auf Druck-Formularen, als unter das Geleg fallend, strafbar ist, wenn die auf den Formularen als Lieferant angegebene Firma nicht selbstständig Buchdruckerei betreibt.



